

- SCHATTNER, I.: Haifa, a Study in the Relation of City and Coast. *Israel Exploration Journal* 4, 1954 S. 26—46.
- SCHNETZ, J.: *Itineraria Romana II*. Leipzig 1938.
- SCHUBART, W.: *Ein Jahrtausend am Nil*. Leipzig 1914.
- SCHULTZE, V.: *Altchristl. Städte und Landschaften III*. Gütersloh 1930.
- SCHWABE, M.: Documents of a Journey through Israel in the Years 317—323 C. E. *Eretz-Israel* 3, 1954 S. 181 bis 185 (neuhebr.), XII (engl.).
- SHALEM, N.: La stabilité du climat en Palestine. *Revue biblique* 58, 1951 S. 54—74.
- STUMMER, F.: *Monumenta historiam et geographiam Terrae sanctae illustrantia*. (Florilegium Patristicum 41.) Bonn 1935.
- THEODOSIUS s. GEYER, S. 135—150.
- THOMSEN, P.: Neue Beiträge und Funde zur Orts- und Landeskunde von Syrien und Palästina. *Zeitschr. Dt. Palästina-Ver.* 65, 1942 S. 122—143.
- TOBLER, T., — A. MOLINIER — C. KOHLER: *Itinera Hierosolymitana et descriptiones terrae sanctae*. Genf. 1877—85.
- WATZINGER, C.: *Denkmäler Palästinas II*. Leipzig 1933/5.
- WESTERMANNs Atlas zur Weltgeschichte, hrsg. v. STIER — KIRSTEN — TRILLMICH u. a. Braunschweig 1956.

GEDANKEN ÜBER DIE BESTIMMUNG VON RÄUMEN GLEICHEN SOZIALGEOGRAPHISCHEN VERHALTENS

WOLFGANG HARTKE

Summary: Ideas on Typifying Regions of Equal Socio-geographical Behaviour

The author reviews some theoretical aspects of social geography that have arisen from the work done in his departments at the Universities of Frankfurt and Munich. The most important contributions are analysed to point out the possibilities of finding, limiting, and typifying regions of equal socio-geographical behaviour. Most examples are taken from rural geography, but urban geography is represented, too. The fundamental idea is that physical and cultural geofactors, which both have objective, quasi-stable qualities, do not characterize regions of equal socio-geographical behaviour. These are, in fact, determined by attitude and valuation of social groups in rather limited areas. They govern the working process in its regional differentiation. This working process is partly reflected by the landscapial differentiation, which offers some explanation of the socio-geographical dynamics of a region. This is useful for many purposes, especially for applied geography and regional planning.

Die Landschaft als Bezugsfläche aller geographischen Wissenschaft ist in ihren sich verändernden Teilen genetisch weitgehend das Nebenergebnis menschlichen Lebens und Handelns auf der Erde. Sie ist zwar nicht Selbstzweck oder gar Ziel des menschlichen Lebens. Sie ist auch nicht einfach nur Grundlage der Existenz des Menschen. Sie ist aber nicht ohne den Menschen als Gestalter und Betrachter denkbar. Sie ist in jedem Fall, auch in ihren Grenzen, Ergebnis menschlicher Wertung¹⁾.

¹⁾ Es ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes, die ausgedehnte Diskussion über den Begriff Landschaft erneut aufzunehmen. Es sei daher hier nur auf einiges Schrifttum der letzten Zeit hingewiesen, in dem auch weitere bibliographische Angaben zu finden sind: H. LAUTENSACH, Über die Begriffe Typus und Individuum in der geographischen Forschung. *Münchener Geographische Hefte*. H. 3. Kallmünz-Regensburg 1954. — *Derselbe*. Studien zur Lehre vom Geographischen Formenwandels. — H. SCHMITTHENNER, Zum Problem der Allgemeinen Geographie und der Länderkunde. *Münchener Geogr. Hefte*. H. 4. Kallmünz-Regensburg 1954. — *Derselbe*. Studien zur Lehre vom Geographischen Formenwandel. *Münchener Geographische Hefte*. H. 7. Kallmünz-Regensburg 1954.

Zu diesem Leben der Menschen auf der Erde gehört das Hineingeborenwerden an eine bestimmte Stelle der Erde mit bestimmten physisch geographischen Eigenschaften, aber auch in eine bestimmte Sozialgruppe. Damit gehört dazu auch das aus Gruppenzwang bestimmte Handeln aus bestimmten Erwägungen heraus. Das bewußt oder unbewußt motivierte Handeln kann den Spekulationen entsprechen oder nicht entsprechen. Es kann geglückt oder mißglückt sein. Die Wurzeln dieser Prozesse sind nur sozialpsychologisch, gruppenpsychologisch zu fassen. Unsere Kenntnisse dieser Wurzeln sind in vielem noch sehr lückenhaft. Die ursprünglich einseitig auf den Primitiven ausgerichtete Völkerkunde und die späte Entwicklung der Sozialwissenschaften, insbesondere auch der empirischen Sozialwissenschaften in dieser Richtung, erklären die Lücken.

Ein Teil dieser Arbeitsprozesse der Menschen auf der Erde schlägt sich in dem, was wir Landschaft oder auch enger Kulturlandschaft nennen, nieder. In diese Prozesse, in denen sich die menschliche Existenz auf der Erde abspielt, gehen schon im Stadium der Spekulationen und der Motivation alle verfügbaren oder bekannten Geofaktoren mit ihren Eigenschaften ein. Sie nehmen aber in der Spekulation und Motivation nicht einfach irgendeinen Platz ein, der von irgendwelchen absoluten Eigenschaften bestimmt wird, wie sie etwa bei vielen physisch-geographischen Geofaktoren exakt naturwissenschaftlich nachweisbar sind. Die Rolle der Geofaktoren bei der Motivation wird vielmehr bestimmt von der jeweils gültigen Wertordnung der betreffenden sozialen Gruppen. Der Platz der Geofaktoren in dieser Wertordnung, ihre Eignung, kann daher bei objektiv unveränderten Eigenschaften praktisch u. U. sehr verschieden sein. Die zeitlich wie regional jeweils verschieden in die Spekulation der Sozial-

gruppen eingesetzten Eigenschaften können die „wirklichen“, etwa naturwissenschaftlich nachgewiesenen sein, sie können aber ebenso, ganz oder teilweise, nur vorgestellte Eigenschaften sein. Sie büßen dadurch nichts an Realität für die die Landschaft prägenden Prozesse ein. Selbst die heute schon in ihren Eigenschaften eindeutig voll faßbaren Geofaktoren erhalten in den Lebensprozessen der sozialen Gruppen auf der Erde auf diese Weise ein sehr relatives Wertgewicht. Das erklärt, warum es nicht genügt, absolute Eigenschaften etwa exakt faßbarer Faktoren als Strukturmerkmale mit ihrer Verbreitung erkannt zu haben, um auch ihre geographische Bedeutung zu verstehen.

Jeder durch eine derartige Spekulation ausgelöste Arbeits- und damit landschaftliche Präzessionsprozeß — mag die Spekulation nun glücken oder mißglücken — ist durch die Bindung an eine bestimmte Sozialgruppe auch regional begrenzt. Die Grenzen der Reichweite dieser sozialgruppenmäßig bestimmten Wertungsbereiche und die innerhalb dieser Bereiche einheitlich gesteuerten Arbeitsprozesse sind geographisch viel wesentlicher als die einfachen Verarbeitungsgebiete von Strukturelementen. Nur ganz wenige Grenzen dürfte es auf der Erde geben, die für alle sozialen Gruppen gleichzeitig in gleicher Weise verbindlich sind.

Ferner ist festzuhalten, daß die Reichweite der gruppenmäßig bestimmten Einzelhandlungen, offenbar selbst bei Völkern mit hochentwickeltem Wissenschafts- und Schulwesen und mit guter Kenntnis der Gesamtwelt, erstaunlich gering ist. Wenn auch die Erkenntnis-Reichweite groß ist, ist häufig die Reichweite nachhaltiger Verfügungsgewalt oder gar die Verfügungsfreiheit der einzelnen Glieder der betreffenden Gruppe über die Geofaktoren, also die örtliche Reichweite der Teilnahme am Produktions- bzw. am Marktgeschehen in weiter Sicht recht begrenzt. So kann z. B. ein Betriebsinhaber eines Bauernbetriebes im westlichen Mitteleuropa kaum über mehr als 10 bis 12 km hinaus am Bodenmarkt für Ackerbau teilnehmen, bei Grünland bis zu ca. 20 km. Alle über diese Distanz hinausgehenden Erwägungen sind für ihn geographisch unwirksam. Werden sie dennoch wirksam, so ist dafür als Voraussetzung die Existenz eines in gleicher Weise reagierenden anderen Betriebsinhabers notwendig, dessen Verfügungsbereich an den ersten anschließt.

In dem in dieser Weise begrenzten Raum können die Handlungen der Glieder der betreffenden Sozialgruppe Spuren hinterlassen, die die Einheitlichkeit der Aktionen und Reaktionen der betreffenden menschlichen Gruppen widerspiegeln. Nicht allen Prozessen entspricht dabei zwangsläufig auch ein formaler Niederschlag in der Landschaft.

Diese Spuren können Indices sein für die Existenz, die Reichweite und die Begrenzung von Räumen im Prinzip gleichen, im einzelnen u. U. sehr vielseitigen und komplizierten menschlichen Verhaltens. Man kann diese Räume als sozialgeographische Räume bezeichnen²⁾. Man könnte sie auch wirtschaftsräumlich weiter unterteilen.

Sie stellen u. E. die eigentlich dynamischen räumlichen Einheiten dar. Es würde sich lohnen, sie zu erfassen, weil ihre Grenzen aus den Gesetzen menschlichen Zusammenlebens und aus den Arbeitsprozessen resultieren. Sie können Aufschluß geben über die Art dieser Gesetze. Ihre Kenntnis kann es möglich machen — angewandte Geographie treibend — bewußte Planung an die Stelle unbewußten Verhaltens zu setzen.

Häufig werden bei derartigen Überlegungen Strukturmerkmale und Funktionsmerkmale bei den Versuchen zur Abgrenzung geographischer Raumeinheiten einander gegenübergestellt, und Gleichheit der Formenmerkmale eines Gebietes, der sog. Gegebenheiten natürlicher und kultureller Art, wird zur Abgrenzung struktureller, ihre Ergänzungsfähigkeit zur Abgrenzung funktioneller Raumeinheiten benutzt.

Die bloße Feststellung charakteristischer räumlicher Vergesellschaftung einer Vielzahl von Fakten, die gelegentlich als Raumstruktur bezeichnet wird, kann aber enzyklopädisch zunächst nicht vollständig sein. A. RÜHL meinte dazu in seiner sarkastischen Weise, daß selbst die vollständige Erfassung aller Löwen auf der Erde eine Löwengeographie nicht ergeben könnte. Vor allem aber ergeben nicht die Faktoren an sich und auch nicht ihre Vergesellschaftung die geographische Realität. Das Wertgewicht gleichartiger, ja völlig gleicher Faktoren ist dafür in der Wertordnung verschiedener Sozialgruppen, die das regionale Wirkungsgefüge bestimmen und begrenzen, zu verschieden.

Demgegenüber möchte man daher meinen, daß, in Anbetracht der entscheidenden Bedeutung der Wertstellung eines Geofaktors in der jeweiligen Wertskala der Sozialgruppen, in Anbetracht der damit auch gegebenen Relativität und Mehrdeutigkeit des einzelnen Geofaktors für die geographische Wirklichkeit und auch in Anbetracht der Unvollständigkeit des formalen Niederschlages von Handlungen der Sozialgruppen in der Landschaft, diese Gegebenheiten nur beschränkt einen Nutzen für eine geographische Raumbildung oder eine Raumanalyse haben. Sie mögen bei Beschreibungen und aus didaktischen Gründen nicht völlig entbehrt werden können. Auch sind Strukturen im

²⁾ Vgl. dazu anders: FR. HUTTENLOCHER, Sozialgeographische Räume. Studium Generale 1957, S. 589.

obengenannten Sinne — sie seien in ihrem Erscheinungsbild als solche hingenommen oder statistisch usw. erschlossen — immer nur zeitweilige Durchgangsstationen aus Prozessen (im Sinne von NIEHAUS). Um die Prozesse und ihre Reichweite aber geht es eigentlich. Es sollte vielleicht daher gar kein so großer Unterschied zwischen Struktur und Funktion eines Raumes gemacht werden.

Wir unterscheiden uns hier offenbar doch von der häufig vertretenen Auffassung vom Gesamtwert einer Landschaft, der aus dem Vergleich verschiedener Raumindividualitäten zu erschließen sei. Bei diesen Ansichten handelt es sich darum, die zeitlich eintretenden Verschiebungen in der Wertrelation verschiedener, vergleichend einander gegenübergestellter Kulturlandschaftsräume im Hinblick auf die optimale Inwertsetzung ihrer naturgegebenen Eigenschaften nachzuweisen und zu erklären. Die Werte selbst werden im wesentlichen als feststehend gedacht und praktisch meist an den absoluten, wenig veränderlichen, natürlichen Gegebenheiten wie Fruchtbarkeit und Bodenschätzen gemessen. Hier schwingen in modernem Gewande die schon von A. PENCK 1924 geäußerten Gedanken noch mit³⁾.

Wir legen hingegen Gewicht auf die ständig sich wiederholenden Bewertungsprozesse, die von den Sozialgruppen gegenüber den einzelnen Geofaktoren ihres Bereiches vorgenommen werden. Sie sind in unserer Vorstellung sowohl horizontal begrenzt wie auch vertikal geschichtet in ihrer jeweiligen Reichweite. Das Ergebnis dieser Bewertungsprozesse motiviert und begrenzt regional die Arbeitsprozesse der Menschen. Ihr Ergebnis sind Räume gleichen, besser: bestimmten Verhaltens von sozialen Gruppen, weniger Räume gleichartigen effektiven Wertes. Das hindert nicht, daß diese Gruppen im Zeitalter der modernen Weltwirtschaft sich auch Gedanken machen über den Wert von Geofaktoren in anderen Weltteilen, die für sie durch Handel, Krieg usw. erreichbar sind, bzw. zugänglich gemacht werden können oder sollen.

Diese Raumeinheiten bestimmten sozialgeographischen Verhaltens scheinen uns geographisch realer zu sein als die Vorstellung der Ausstattung der Raumeinheiten mit Geofaktoren von festen

³⁾ A. PENCK, Hauptproblem der physischen Anthropogeographie. Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1925. XXII. S. 242.

Vgl. dazu auch den gedankenreichen Aufsatz von F. HUTTENLOCHER, Bedeutungswandel südwestdeutscher Landschaften. Berichte zur deutschen Landeskunde 1954, S. 83; und etwa E. LENDL, Salzburg, vom Erzstift zum Bundesland. Der Wertwandel eines Landes. Berichte zur deutschen Landeskunde, 1958 1, S. 16.

Ferner: E. OTREMBÄ, Wertwandlungen in der deutschen Wirtschaftslandschaft. Die Erde. Band 2, 1950/51, S. 236.

Wertgewichten, denen die Menschen gegenüberstehen, etwa im Sinne der Vorstellungen von N. KREBS⁴⁾, die E. LENDL⁵⁾ kürzlich in gewisser Abwandlung wieder aufnahm. Lendl spricht so etwa vom Wert, den ein Raum für die Bewohner wie für seine Nachbarn habe.

Wir möchten dagegen gerne der Tatsache Rechnung tragen, daß Träger einer Wertung die menschliche Gruppe ist. Daher kann es für uns auch in einer Landschaft in typischer Mischung mehrere verschieden wertende Gruppen geben. Daraus folgt eine sozialgruppenmäßig bedingte Differenzierung des Kulturlandschaftsbildes. Sie ist das Ergebnis der durch räumlich nebeneinander oder zeitlich nacheinander, sozialgruppenmäßig verschiedene Wertung verschieden motivierten Arbeit der Sozialgruppe.

Konzentriert man sich auf die Aufgabe, Gebiete bestimmten Verhaltens der Menschen festzustellen, so gewinnen einzelne typische Merkmale des formalen Niederschlags der menschlichen Arbeit in der Landschaft als Ausfluß der gegliederten und mißglückten, sozialgruppenmäßig und damit zugleich räumlich determinierten Spekulationen der Menschen Vorrang vor weniger typischen Fakten. Das kann die Analyse und Erkenntnis der räumlichen Bindung der menschlichen Arbeitsprozesse erleichtern. Dieser Umstand ist auch von Nutzen, wenn es sich darum handelt, die räumliche Ausbreitung bestimmter Verhaltensweisen der Menschen im Sinne von „Innovationen“ zu verfolgen.

In derartigen Räumen gleichen sozialen Verhaltens gilt es deswegen, hierfür typische Merkmale im Landschaftsbild zu finden, zu kartieren und zu analysieren, um eine der geographischen Hauptaufgaben, beschreibende und erklärende Gliederung der Welt, zu erfüllen. Gelingt das, dann gibt die Geographie auch als angewandte Wissenschaft ihren Beitrag zur Existenzsicherung der Menschengruppen auf der Erde, weil sie die räumliche Differenzierung der täglichen Arbeitsprozesse erfaßt.

Mit Benutzung derartiger Indices ist es in der Landschaft möglich, wie auf einer photographischen Platte Aktionen und Reaktionen zu registrieren, die sonst oft erst viel später u. U. lange nach Ablauf des eigentlichen Prozesses in den üblichen statistischen Erhebungen oder in Beobachtungen von Formen erfassbar werden oder auch gar nicht, weil niemand bei der Aufstellung der Arbeitsprogramme der Statistik wissen konnte, daß irgendein Prozeß, bzw. Phänomen einmal so große und typische Bedeutung für die Erkenntnis

⁴⁾ N. KREBS, Vom Wesen und Wert der Länder. Abh. d. Akad. der Wiss. Math. Naturwiss. Kl. 1941. Nr. 4.

⁵⁾ E. LENDL, Zit. a. a. O.

der Struktur, d. h. das gruppenmäßig gleiche Verhalten der Menschen eines Gebietes haben würde.

Aus diesen Überlegungen heraus sind seit vielen Jahren vom Verfasser und seinen Mitarbeitern zunächst in Frankfurt, dann in München Spezialarbeiten betrieben worden, denen dieses Anliegen gemeinsam war: geographische Indices zu finden für typische Prozesse unseres heutigen sozialen Lebens und für die räumliche Kammerung, die sich aus dieser sozialgeographischen Determinierung für die Gesellschaft im heutigen Mitteleuropa ergibt. Mit Absicht wurde dabei aktualistisch vorgegangen. Mit Absicht wurden, um Mißdeutungen zu vermeiden, die Möglichkeiten von stets nur prinzipiellen Parallelen zu früheren Zeiten angedeutet. Das hindert nicht, daß hierbei in ihrem allgemeinsten Prinzip von der Zeit unabhängige, geographische Gesetzmäßigkeiten menschlichen Zusammenlebens auf der Erde angeschnitten werden. Diese Arbeit erschien uns um so wichtiger als die theoretischen und empirischen Sozialwissenschaften auf viele dieser geographischen Fragen bisher keine befriedigende Antwort zu geben vermögen. Doch wird an diesem Punkt sehr klar, wie eng sich Geographie des Menschen und Soziologie hier berühren und befruchten können.

Aufmerksamkeit wurde daher, auch wieder zunächst aktualistisch vorgehend, insbesondere auch der Substitutionsfähigkeit einzelner Indices gewidmet. Es ließ sich beobachten, daß offenbar einzelne Indices von hoher Aussagekraft einander im Landschaftsbild mit gleichem Bedeutungswert stellvertretend ersetzen können oder aber übergeordnete, gleiche Prozesse in verschiedenen regionalen Spielformen festzustellen und räumlich abzugrenzen gestatten.

Nur auf einige dieser Arbeiten und ihre allgemeinen Aspekte soll hier kurz berichtend verwiesen werden⁶⁾.

So wurde etwa am Beispiel von Alsfeld/Oberhessen die sozialräumliche Entwicklung eines typischen Ackerbürgerstädtchens seit 1700 geschildert⁷⁾. Als Index wurde die Entwicklung des Ausmärkertums besonders herangezogen.

Die Gemarkung in ihrem juristischen und räumlichen Verband existiert unverändert. Sie wird aber in der Neuzeit zunehmend von außen durch

Ausmärker ausgehöhlt. Heute sind nur noch 30 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche, das sind 56 % der Gesamtfläche, funktionell mit der Stadt verbunden. Eigentumsmäßig ist die mit der Stadt verbundene Fläche etwas größer. Sie erreicht aber auch so nur 42 % der LNF, das kennzeichnet die zunehmende Zentralität der Stadt. Nur ein kleiner Teil der Gemarkung steht also heute noch unter der Verfügungsgewalt der Bewohner der Stadt. Nur ein kleiner Teil der Stadtgemarkung, d. h. des unmittelbaren Umlandes der Stadt, wird damit landschaftlich unmittelbar noch von den Bewohnern der Stadt geprägt.

JÄCKEL zeichnete das auch historisch für die letzten 400 Jahre an Hand der Zunahme des Teils der LNF der Gemarkung Alsfeld, der nicht mehr in der Verfügungsgewalt von Bürgern der Gemeinde steht, nach:

1574	5 %
1667	6,2 %
1700	10,3 %
1843	22,0 %
1925	52,6 %
1952	57,9 %

Derartige Beispiele könnten fast zu dem Satz verleiten — K. RUPPERT wies kürzlich in einem Vortrag darauf hin —, daß mit zunehmender Zentralität bei Städten des Typs Alsfeld die flächenmäßige Prägekraft der Stadt auf die Landschaft ihres unmittelbaren Umlandes abnimmt, obwohl auch Städte wie Alsfeld in einem anderen Sinne des Wortes begonnen haben, ein weitausgreifendes funktionelles Stadtumland zu entwickeln mit Einkaufs- und Marktbereich, Pendlerbereich, Zunahme reiner Wohnhäuser in den Dörfern der Umgebung, Sinken des landwirtschaftlichen Produktionswertes usw.

Eine kartographische Aufnahme der Stadtgemarkung, Parzelle für Parzelle nach Bodennutzung und Sozialgruppenzugehörigkeit der Eigentümer und Bewirtschafter ordnend, ließ erkennen, daß die Funktion und damit das Gefügebild der Landschaft von 73,1 % dieser den städtischen Reaktionen entzogenen und in der Hand von Ausmärkern befindlichen Fläche heute von Vollbauern bestimmt wird.

Beim Pachtland, das in Ausmärkerhand ist, ist der Anteil der Vollbauerngruppe geringer. Er beträgt nur 51 %.

Betrachtet man aber die Bewirtschafter der 30 % der LNF, die in der Gemarkung Alsfeld noch von Alsfelder Bürgern bewirtschaftet werden, so sind sie zu 90 % vollberufliche Landwirte. Der Anteil dieser Sozialgruppe am Bodeneigentum beträgt allerdings nur 55 % aller Bodeneigentümer. In der Eigentumsstruktur zeigen sich noch

⁶⁾ Ein Teil der Arbeiten konnte mit Mitteln der Deutschen Forschungsgesellschaft, z. T. auch im Rahmen des von E. OTREMBÄ betreuten Schwerpunktprogramms „Wirtschaftsgeographie“ gefördert werden. Auch hier sei nochmals dafür gedankt.

⁷⁾ H. JÄCKEL, Ackerbürger und Ausmärker in Alsfeld/Oberhessen. Rhein-Mainische Forschungen. H. 40. Frankfurt a. M. 1953. Inzwischen ist für den größeren Raum Süddeutschlands eine Untersuchung der sozialgeographischen Problematik des Ausmärkertums in Gang.

Reste einer früheren Sozialstruktur, bei der sehr viel mehr auch gewerblich-städtische Gruppen unmittelbar Anteil an der Formung des Landschaftsbildes der Gemarkung hatten, aber eben von Wertmaßstäben aus, die nicht wie heute vollandwirtschaftlich waren.

Der Anteil der heute von der Vollbauerngruppe und ihren Wertgesichtspunkten in Nutzung und Formenbild bestimmten Fläche ist auf dem Gebiet der Stadtgemarkung Alsfeld bereits viel höher als in den Gemarkungen der umliegenden Dörfer. In den von außen in die Stadtgemarkung hineindringenden Dörfern gehören heute noch nur ca. 50% der Bevölkerung zur landwirtschaftlichen Berufsgruppe. In den Dörfern ist noch bis zur Mitte der 50er Jahre die soziale Struktur viel ungeklärter geblieben. Die benachbarten Dörfer hinken daher im sozialen Umbau heute gewissermaßen nach, wenn auch der Trend der sozialen Entwicklung ähnlich ist wie in der Stadt. Das zeigt der stets relativ hoch gewesene Satz der Arbeitslosen und die starke Abwanderungstendenz bei einem hohen Anteil der unterbäuerlichen Gruppe (H. LINDE⁸⁾).

Mit dem gleichen Indexverfahren konnte aber auch das Verhalten anderer Stadttypen erfaßt werden. Mit Bedacht wurde die Stadt Spalt ausgesucht und von K. RUPPERT⁹⁾ eingehend untersucht.

In der Stadt Spalt setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach dem Verlust der hohen Zentralität der ehemals Eichstädtischen Exklave geradezu eine Reagrarisierung der Stadtgemarkung ein. Das Städtchen steht heute im Schatten der Industrialisierung des Bezirks Nürnberg-Schwabach — einige Pendler fahren dorthin zur Arbeit, andere zum Einkauf zentraler Güter — aber die Verfügungsgewalt der städtischen, der nichtlandwirtschaftlichen „zentralen“ Sozialgruppe angehörenden Bewohner auf das unmittelbare Umland der Stadt im Bereich der Gemarkung ist zurückgegangen. Nichtstädtische, ländliche Sozialgruppen bestimmen in viel höherem Maße als vor 140 Jahren das Landschaftsgefüge der Gemarkung. Damals konnten die wenigen Volbauern kaum mehr mit ihren rein landwirtschaftlichen Wertungsgrundsätzen auf die Prägung des Gefügebildes der Gemarkung Einfluß nehmen. Der Ausmärkereinfluß auf die Prägung des Landschaftsbildes

der Stadtgemarkung war — wie im Falle Alsfeld heute — in Spalt bereits damals bemerkbar.

Heute dagegen ist die vollbäuerliche Sozialgruppe wieder wesentlich an der Formung der Landschaft beteiligt. Sie hat über sehr viel größere Teile der Stadtgemarkung als vor 130 Jahren ein Verfügungsrecht, das sie nach ihren Wertungsgrundsätzen ausübt. Das zeigt das Nutzungsbild der Gegenwart. Dabei ist noch zu beachten, daß Hopfenbau in der nichtbäuerlichen Sozialgruppe ein spekulativer Nebenerwerb ist. In der bäuerlichen Sozialgruppe stempelt aber schon ein Flächenanteil von 5% den Betrieb als Hopfenbaubetrieb. Entsprechend sind es heute nicht mehr die Nebengemarkungen, die mit Ausmärkern auf das Stadtgebiet übergreifen, sondern die bäuerliche Sozialgruppe der Stadt Spalt greift ihrerseits mit Ausmärkereigentum auf die Nachbargemarkungen über.

Andere Ergebnisse hatte eine noch nicht veröffentlichte Aufnahme von Nördlingen, der alten Reichsstadt, durch J. SELLMAIR. Zunächst scheint sie einen ähnlichen Typ darzustellen wie die Stadt Spalt. Hat die Stadt doch ihre überragende zentrale Bedeutung des Mittelalters verloren. Lange Zeit greifen nur wenige Ausbauten über den alten Mauerring hinaus. Aber seit einigen Jahren gibt es vor dem Mauerring Ansätze zur Industrialisierung, und das württembergische Ballungsgebiet liegt vor der Tür. So sind heute nur 3% der Bevölkerung von 14 000 Einwohner zur landwirtschaftlichen Sozialgruppe zu rechnen. In schneller Folge sind die kleineren landwirtschaftlichen Betriebe geschlossen worden. Die Inhaber sind in eine andere Sozialgruppe übergegangen. Die durchschnittliche Betriebsgröße der verbleibenden Betriebe liegt etwa bei 7 ha. Das dürfte in diesem Gebiet einer Ackernahrung entsprechen. Zahlreiche Ausmärker drängen heute von außen in die Gemarkung Nördlingen herein, hielten die Pachtpreise zunächst unverhältnismäßig hoch und nehmen alles freierwende und für die städtisch-industriellen Sozialgruppen „wertlos“, d. h. funktionslos gewordenen Land auf. Sozialbrache trat bisher nicht auf. Doch schon nimmt auch die Nachfrage nach Pachtland, das früher für den großen Bedarf der städtischen Halblandwirte benötigt und von den vereinigten Wohltätigkeitsstiftungen zur Verfügung gestellt wurde, fühlbar ab.

Die Parzelle für Parzelle vorgenommene und mit der Bodennutzung verglichene Sozialkartierung zeigt, daß noch vor wenig mehr als 100 Jahren die Prägekraft der gewerblich-städtischen Sozialgruppe mit Landeigentum in der ganzen Gemarkung bei weitem vorherrschte, während heute die Verfügungsgewalt über die landwirtschaftliche Nutzfläche der Gemarkung und damit die Präge-

⁸⁾ H. LINDE, Die Grundfragen der Gemeindetypisierung. Raum und Wirtschaft. Bd. 3 der Forschungs- u. Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung u. Landesplanung 1953, S. 58—121.

⁹⁾ K. RUPPERT, Spalt. Ein methodischer Beitrag zum Studium der Agrarlandschaft mit Hilfe der kleinräumlichen Nutzflächen- und Sozialkartierung und zur Geographie des Hopfenbaus. Münchner Geogr. Hefte. H. 14, 1958.

kraft für die flächenmäßig größten Teile der Gemarkung durch eine voll landwirtschaftliche Bevölkerung ausgeübt wird, die z. T. nicht mehr in der Stadt ansässig ist. Die Bodennutzungskarten zeigen in dem gleichen Zeitraum keine sehr großen Veränderungen. Es sind sogar noch Reste der alten Zelgenverfassung erkennbar. Für die Masse der Stadtbewohner hat die landwirtschaftliche Nutzfläche der Gemarkung nur mehr relativ geringe Existenzwerte.

Es lassen sich sehr gewichtige Schlußfolgerungen aus diesem jeweils verschiedenem Entwicklungstrend der Sozialgruppen auch in der Frage der Planung, des Nutzens und des Zeitpunktes der Flurbereinigung oder etwa für die Dezentralisierungsmöglichkeiten, bzw. die Folgen der Industrialisierung des flachen Landes und der kleinen Marktstädte und dergleichen ziehen.

Es wurde noch eine weitere Kleinstadt, Volkach a. M., von F. HARTMANN¹⁰⁾ untersucht. Sie verkörpert einen ähnlichen Typ. In der Gegenwart ist eine Zunahme der Merkmale für zentrale Funktionen in dem Städtchen zweifellos gegeben (Zunahme der Berufsgruppe Öffentliche Dienste, Handel und Verkehr u. a. m.). Der Anteil der Sozialgruppe Handel, Handwerk und Gewerbe in der berufstätigen Bevölkerung stieg in 120 Jahren von 3,7 auf 18,3 %. Von außen drängen Ausmäcker von Nachbargemeinden her in die Gemarkung herein wie im Falle Alsfeld. Die Zahl der Ausmäcker stieg in den letzten 120 Jahren von 54 auf 405.

Das Hereindrängen fremder Ausmäcker ist aber räumlich unterschiedlich. Die Maintalgemeinden drängen viel stärker herein als die Gemeinden der Hochfläche. Die beiden Gemeindegruppen gehören jeweils zu physisch-geographisch sehr verschieden ausgestatteten Räumen, die sich auch sozialgeographisch völlig verschieden verhalten. Das kann im einzelnen nachgewiesen werden an den verschiedenen Erbverhältnissen, den Betriebsgrößen und dem Bodennutzungssystem¹¹⁾. Aus dieser unterschiedlichen Wertordnung heraus reagieren die Nachbargebiete völlig verschieden auf die Möglichkeiten, die die soziale Umgliederung der Gegenwart ihnen und der Nachbarstadt bietet. Der Ausmäckerbesitz in Volkach liegt zu 96 % in Ackernutzung. Ackerland wird von den Interessenten aus ihren Wertvorstellungen und Wünschen heraus nicht zuletzt wegen der für sie größeren Arbeitswege des ausmärkischen Landes viel stärker erstrebt als etwa Weinland. Z. T. muß dabei

allerdings auch die Intensivierung im Weinbau beachtet werden. Der Anteil und d. h. das Interesse an der Rebfläche sank bei den Ausmäckern von früher 4,3 auf heute 0,4 %. Andererseits — und das ist die Besonderheit des Falles Volkach — ist der Anteil der Sozialgruppe der einheimischen Landwirte und Häcker zwischen 1839 und 1957 am Bodeneigentum fast gleich geblieben. Er nahm eher etwas zu (1839: 32 %, 1957: 34 %). Die Zunahme der Bedeutung der Sozialgruppe Handel, Handwerk und Gewerbe sowie Öffentliche Dienste förderte also nicht den gleichzeitigen Rückgang des Volkacher Ackerbürgertums, wenn natürlich auch in der Wertordnung der wachsenden Sozialgruppen das landwirtschaftliche Nutzland an Interesse verliert und damit die Verfügungsgewalt und Prägekraft dieser Gruppen auf die Agrarlandschaft in der Gemarkung abnimmt.

Viele andere interessante Rückwirkungen auf das Landschaftsbild stehen damit im Zusammenhang; z. B. der Rückgang der Rebfläche, ihre Konzentration auf die Hänge. Sie ist in anderen Gemeinden so stark, daß der Weinbau auch auf Nordhängen auftritt; ferner die Zunahme des Obst- und Gemüsebaus und, wie schon gesagt, der reinen Ackerfläche auf den ebenen Teilen der Gemarkung.

Im ganzen ergibt sich so das Bild verschiedener Tendenzen in der Entwicklung der Stadt und der Prägekraft der einzelnen Sozialgruppen auf das Bild ihrer Gemarkung. Dem Anstieg der Zentralität einerseits stehen die Reagrarisierungstendenz durch andere Sozialgruppen und eine Steigerung des Interesses am Ackerbau andererseits gegenüber. Das führt bei bestimmten agrarischen Sozialgruppen bis zur Aufgabe bestimmter Kulturen wie des Weinbaus. Das Problem der Nachfolgekultur und ihrer sozialen Determinierung behandelt K. RUPPERT gesondert¹²⁾.

Es gelingt nachzuweisen, daß es bestimmte Gruppen von Kulturpflanzen gibt, die bei gegebener und unveränderter Sozialgruppenstruktur, einander annähernd substituieren können, ohne daß soziale oder betriebliche Erschütterungen eintreten, ohne allzugroßen Kapitalzustrom, der erwirtschaftet werden oder von außen kommen muß. Am klarsten ist diese Möglichkeit am Kurvenbild des Arbeitskalenders nachzuweisen. Er ist im Fall der Nachfolgekulturen wie z. B. bei Hopfen, Tabak u. a. außerordentlich ähnlich. Ist vom Markt her oder aus anderen Gründen eine Produktionsänderung erfolgt, die nicht substituionsfähig ist, dann ist entweder eine Änderung des

¹⁰⁾ F. HARTMANN, Volkach a. Main. 1958 Ms.

¹¹⁾ Vgl. darüber Angaben auch bei A. HEROLD, Die geographischen Grundlagen des Obstbaus im Bereich zwischen Maindreieck und Steigerwaldstufe. Würzburger Geogr. Arbeiten. H. 4/5. 1957. S. 241.

¹²⁾ K. RUPPERT, Die Bedeutung des Weinbaus und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern. Münchner Geographische Hefte, Kallmünz-Regensburg, im Druck.

Betriebs- und damit des Sozialgruppengefüges eingetreten oder es muß in der Folge eine solche stattfinden. Selten geht das ohne Krise. Häufig sind Wanderungserscheinungen die Begleiter. Treulich zeichnet der Arbeitskalender die Veränderung nach.

Verfasser hat seit 1947 in studentischen Geländepraktikas und in den von ihm geleiteten wissenschaftlichen Arbeiten, angeregt durch die Arbeiten von W. RIES, zunächst in Frankfurt, sodann in München die regionale Differenzierung der Arbeitsbilanz in ihrem Typus zu erfassen versucht. Die Aufstellung von Arbeitskalendern gehört seither in seinem Institut mit zum wichtigsten Handwerkszeug jeder sozial- und agrargeographischen Gemeindeganalyse. (Vgl. auch die inzwischen erschienene Arbeit von G. JENSCH: Das ländliche Jahr in deutschen Agrarlandschaften. Abh. G. I. der Freien Univ., Berlin 1957. Bd. 3.)

Ist es doch mit Hilfe des Arbeitskalenders und der Arbeitsbilanz möglich, innerhalb der agrarischen Gesamtstruktur eines Gebietes die Feinunterschiede des Verhaltens der verschiedenen sozialen Gruppen bei der Bewältigung des gestellten täglichen Arbeitsprogramms, die Reserven und die Engpässe bis hin zur Parzelleneinheit festzustellen. Daran war man damals, besonders im Zusammenhang mit den Sozialkartierungen und den Studien über die sogenannte „Sozialbrache“ besonders interessiert. In sozial stark differenzierten Gebieten ist daher die Aufstellung mehrerer Arbeitskalender zweckmäßig.

Die Akkumulierung der in bestimmten Arbeitskalendern organisierten Arbeitsprozesse über längere Zeit gibt eine Vorstellung, welche Energien an der Wandlung des Kulturlandschafts-Mosaiks jeweils tätig sind. Sie lassen sich vor allem damit einigermaßen meßbar machen. Diese Hilfsmittel sind geeignet, das Gewicht der sozialgruppenmäßigen, regionalen Differenzierung der Arbeitsprozesse gegenüber den regionalen Differenzierungen der sog. Gegebenheiten der einzelnen Produktionsmittel herauszustellen.

Ein gutes Beispiel dafür mag z. B. der Unterschied der für einen Weinberg im Jahr aufzuwendenden Arbeitsleistung und der Arbeitsleistung auf einer gleich großen Getreideparzelle geben, die ihren Herrn nur 5—6mal im Jahr zu sehen braucht, in einer genau berechenbaren Stundenzahl. K. RUPPERT zitiert hier mit Recht das alte Sprichwort: *der Wingert will jeden Tag seinen Herrn sehen*. Dieses Sprichwort wird in genau gleicher Weise auch aus den von der „Nachfolgekultur Hopfen“ eroberten Gebieten berichtet. Es verdeutlicht, warum ein Betrieb schon ein „Weinbaubetrieb“ ist, wenn nur 5% der Nutzfläche von Wein bestanden sind und ein Hopfenbetrieb, ebenfalls wenn 5—6 Prozent der Fläche von Hopfen bestanden sind. Die ganze übrige Nutzfläche ist gewissermaßen nur Beiwerk ohne geographisch wesentliches Gewicht. Die Spezialkultur „dominiert“ i. S. OTREMBAS.

Ein Beispiel eines solchen Versuchs, eine Art Arbeitsbilanz für einen besonderen Zweck, die regionale Differenzierung der Investition von Arbeitsleistungen auf der Fläche festzulegen, bieten auch die Kärtchen 6, 7 der Arbeit von K. RUPPERT über: Die Leistungen des Menschen zur Erhaltung der Kulturböden im Weinbaugebiet des südlichen Rheinhessen (Rhein-Mainische Forschungen, H. 34, Frankfurt/M. 1952).

Die sozialräumliche Kammerung in Gebiete verschiedenen Verhaltens gegenüber den Einflüssen des Industriezeitalters, die Relativierung der Wertgewichte, die auf den einzelnen Gefügeteilen der Landschaft liegen, zeigen sich hier besonders schön.

In ähnlicher Weise sind inzwischen rund 40 Gemarkungen in Bayern, die den verschiedensten Typen angehören, aufgenommen und analysiert worden. Sie können an dieser Stelle nicht alle im einzelnen aufgeführt werden.

Im Vogelsberg wurde als Index für eine in schneller Auflösung begriffene ältere sozialräumliche Aufgliederung des Landes in Gebiete verschiedenen Verhaltens vom Verfasser selbst das Vorkommen der Hütekinder benutzt. Die Arbeit liegt gedruckt vor, so daß hier nur mehr darauf verwiesen werden kann¹³⁾.

Auf die Verwendung der sog. Sozialbrache als Index für den Vorgang und die Stärke des sozialen Umbaus infolge der neuesten Prozesse der Industrialisierung in Gebieten mit starkem Anteil der unterbäuerlichen, bzw. arbeiterbäuerlichen Sozialgruppen braucht hier nicht noch einmal hingewiesen werden. Die Umwertung alter Wertvorstellungen von „lohnend“ und „nicht lohnend“, „sozialer Sicherheit“, bis hin zur „fruchtbar“ und „unfruchtbar“ im Zuge der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft bis tief hinein in die agrarische Sozialgruppe und die Möglichkeit der Begrenzung der Reichweite dieser Prozesse konnte an diesen Indices besonders klar gezeigt werden¹⁴⁾.

Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten über die Sozialbrache erwies es sich in Gebieten mit ebenfalls einwandfrei diagnostiziertem sozialem Umbau, in dem es dennoch nicht zum Phänomen der Sozialbrache kam oder vorauszusehen war, daß es nicht dazu kommen würde, als notwendig, noch andere Indices heranzuziehen. Insbesondere sollte damit einmal die Reichweite dieses Typs von sich einheitlich verhaltenden Sozialräumen bestimmt werden. Auch stand die Frage im Hintergrund, wie es kommt, daß derartige Räume meist verhältnismäßig scharfe Grenzen aufweisen und keineswegs besonders breite Übergangsräume.

¹³⁾ W. HARTKE, Die Hütekinder im Hohen Vogelsberg. Der geographische Charakter eines Sozialproblems. Münchner Geographische Hefte. H. 11. Kallmünz-Regensburg 1956.

¹⁴⁾ In besonderem Maße befaßte sich mit diesen Fragen die Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie und die Agrarsoziale Gesellschaft. Vgl. dazu K. RUPPERT, Der Beitrag der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie zur Kenntnis der deutschen Agrarlandschaft. Berichte zur deutschen Landeskunde 1958, S. 75. Vgl. ferner den Bericht über die Arbeitsstagung der landwirtschaftsgeographischen Arbeitsgemeinschaft im Zentralausschuß für deutsche Landeskunde in Donaueschingen vom 6. bis 8. 3. 1958, zusammengefaßt von E. OTREMBAS, und den Überblick über den Stand der Frage der Sozialbrache von K. RUPPERT, Die Sozialbrache in Westdeutschland. Agrarwirtschaft 1959. S. 69. Diese Arbeiten enthalten weitere Hinweise auf das einschlägige Schrifttum.

Hier wurde der Versuch unternommen, gewisse Aufforstungserscheinungen als Index zu verwenden.

Etwa seit 1952 wurde die Beobachtung gemacht, daß die Neuaufforstungen bisheriger Ackerflächen in ganz bestimmten, regional scharf begrenzten Gebieten in verstärktem Maße auftraten. Das ließ auf ein Aufhören der Minderbewertung des Bodens, die in der Sozialbrache zum Ausdruck kam, schließen. Es zeigte an, daß die frühere Determinierung der bodenbesitzenden Gruppe gelockert sein mußte und eine Möglichkeit geographischer Umorientierung eingetreten war. Das Phänomen wurde vorher zunächst in mehreren Phasen in den Ardennen in Frankreich beobachtet.

Die Aufforstung trat in der Gegenwart in Deutschland nur in geringem Maße als Nachfolgerscheinung der Sozialbrache auf. In den Gebieten, wo keine aufnahmefähigen Vollbauerngruppen die Verfügung über den vorübergehend im neuen, industriell orientierten Wertgefüge funktionslos gewordenen Boden übernehmen konnten, bzw. übernehmen wollten, kam es nur z. B. bei Gelegenheit von Umlegungen zuweilen zu Aufforstungen. Weitgehend ging der Prozeß hier aber so vor sich, daß die betreffenden Parzellen durch Besitzwechsel aus der Wertordnung der bisherigen Besitzergruppe, damit aber auch der bisherigen Sozialgruppe ausschieden und von Gemeinden, Forstverwaltungen oder Waldgütern oft von Nichtlandwirten, zuweilen auch nach Zusammenlegung an den Gemarkungsrand, aufgeforstet wurden.

Es wurde das Phänomen der Aufforstung dann in Bayern, am stärksten in Oberfranken, aber auch in anderen, immer sehr scharf begrenzten Gebieten Süddeutschlands, Südwest- und Westdeutschlands, z. B. auch in gewissen Teilen des Tertiärhügellandes und des Alpenvorlandes, besonders verstärkt seit etwa 1952/1953, beobachtet und untersucht.

Inzwischen ist die Erscheinung auch mehrfach Gegenstand mehr oder weniger heftiger agrarpolitischer bzw. landespflegerischer Diskussionen geworden. Im Zuge der Debatte um die mutmaßlichen Folgen des Gemeinsamen Marktes spielt die Notwendigkeit, bzw. die Möglichkeit der Aufforstung von „Grenzbetrieben“ oder ganzen „Grenz“gebieten eine Rolle.

Eine genauere Analyse wurde zunächst im Bayerischen Wald¹⁵⁾ im Laufe eines vom Verfas-

ser geleiteten Praktikums des Geographischen Instituts der TH München und vor allem in Oberfranken¹⁶⁾ und in Hessen¹⁷⁾ vorgenommen. Aufbauend auf Vorarbeiten des Instituts wies R. FRANKENBERGER nach, daß auch diese Erscheinung der plötzlich verstärkten Aufforstung immer mit dem Übergang einer unter-, bzw. kleinbäuerlichen Schicht in ein Vollindustriearbeitertum verbunden ist. Es sind nicht Entvölkerungsgebiete, die aufgeforstet werden. Die „Verwaldung“ bedeutet auch nicht eine Ertragsexpensivierung der betreffenden Betriebsflächen und auch nicht Senkung des Lebensstandards derjenigen, die die Verfügungsgewalt über die betreffenden Flächen haben. Es handelt sich um eine Begleiterscheinung der Industrialisierung in Oberfranken. 47 % aller Beschäftigten sind hier in der Industrie tätig. Die Industriedichte ist größer als im Raume Nürnberg-Fürth. Sie ist der im Ruhrgebiet vergleichbar. Aber es gibt keine Großstadt. Die Industrie ist dezentralisiert. Es gibt im Osten Oberfrankens kaum ein Dorf, in dem nicht ein Industriebetrieb ansässig wäre. Oft sind sie noch im Familienbesitz. Die Textilindustrie im Nordosten, die keramische Industrie mehr im Südosten stehen an der Spitze.

Das Gesamtbild der Industriezweige ist aber außerordentlich vielseitig. Es sind Industrien, die besonders in den Anfängen ihrer Entwicklung, technologisch bedingt, viel weibliche Arbeitskräfte oder Jungarbeiter aufgesogen haben und damit gerade in einem Lande mit einer großen unterbäuerlichen Schicht von großer Bedeutung gewesen sind.

Der Index der Aufforstung kann hier weitgehend den Index der Sozialbrache bei der Analyse und Begrenzung derartiger im sozialen Umbau befindlicher und sich gleichartig verhaltender sozialgeographischer Räume vertreten¹⁸⁾.

¹⁶⁾ R. FRANKENBERGER, Die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke als Index für sozialgeographische Strukturwandlungen in Oberfranken. Diss. TH München 1959.

¹⁷⁾ Mit freundlicher Hilfe von Min.-Rat Dr. O. HÜFNER, Statistisches Landesamt Wiesbaden und Dr. W. FRANK.

¹⁸⁾ Es sei hier auf die Studie von E. TACKE „Strukturprobleme in Entwicklungsgebieten. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur in der Zentralfifel und die Möglichkeiten ihrer Verbesserung durch Industrieansiedlung“, Bonn 1959 (bes. S. 54), verwiesen.

Im älter industrialisierten Gebiet um Jükerath gibt es danach wenig Sozialbrache, aber der Bodenmarkt ist in Bewegung. Die Industrialisierung führt zu erneutem Interesse am Boden, sowohl bei Landwirten wie bei Nichtlandwirten. Es wird aufgeforstet. Leider ist offenbar im einzelnen der Anteil der beiden Sozialgruppen in der Arbeit nicht analysiert worden. Es wird auf die Gefahr hingewiesen, die aus den Zahlen von Überpreisen durch Nichtlandwirte für Aufforstungsgelände für die landwirtschaftliche Gesundung des Gebietes entsteht, die durchaus selbst gegenüber dem gemeinsamen Markt möglich erscheint. Die Amtsbezirke Hillesheim und Lissendorf im gleichen Kreise Daun

¹⁵⁾ Bericht von R. FRANKENBERGER, Das Problem der Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Flächen in seinen agrar- und sozialgeographischen Zusammenhängen am Beispiel des Kreises Wolfstein, Bay. Wald. Informationen. 1957 Nr. 22. S. 545.

Der im Vergleich zum traditionellen Ackerbau hohe, nachhaltige Ertrag des Waldbaus bei säkular steigenden Holzpreisen und die in und nach dem Kriege sich einstellende Sonderkonjunktur der Forstwirtschaft sind bekannt.

Eine überschlägige Durchrechnung ergab, daß der Ertrag eines Waldbestandes nach 60—80 Jahren im Ackerbau in der gleichen Zeit nur im Kartoffel-, bzw. Zuckerrübenanbau erreicht werden kann. Dieser kann aber nur in der Rotation und nicht 60 oder 80 Jahre auf der gleichen Parzelle erfolgen. Die Arbeitsbelastung ist wesentlich höher. Die Rechnung spricht an sich völlig eindeutig für Waldbau. Dieser Antrieb für eine Wahrnehmung dieser Chancen des Waldbaus konnte aber bisher nur in Gebieten wahrgenommen werden, wo der einzelne Betrieb Land zur Verfügung hat, das er nicht für die Sicherung einer eigenen bäuerlichen Existenz benötigt und in jährlich umtreibender Ackerwirtschaft halten muß, ob er will oder nicht.

Das waren bisher nur Waldwirtschaftsbetriebe oder große Gutsbetriebe. Der Übergang zu einer vollindustriellen Tätigkeit machte es nun in der Nachkriegszeit in Gebieten bisher halbbäuerlich wertender und handelnder Schichten u. a. eben in Oberfranken verstärkt möglich, die eigene Familienexistenz voll und besser als früher in der Industriearbeit zu sichern. Wer so handelte, stand zudem im Einklang mit den modernen Vorstellungen sozialen Ansehens und sozialer Sicherheit, die inzwischen auch das flache Land erobert hatten. Unter diesen Umständen war die Existenzfrage nicht mehr wie bisher mit den im Verfügungsbe- reich dieser Sozialgruppe befindlichen und bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen verbunden. Diese wurden durch den Übergang in die industrielle Vollarbeitergruppe zunächst funktionslos und wertfrei. Sie konnten aber nun ohne Eigentumswechsel auch in der neuen Sozialgruppe revalorisiert werden durch Umlegung in Wald. Die Gesetzeslage, das Kontrollverfahren, der Wirtschaftsgeist und andere Umstände der Nachkriegszeit förderten die Aufforstung.

Voraussetzung für ein volles Aufgehen der mit dieser Nutzungsänderung verbundenen Spekulation ist nur, daß bei unverändertem, langfristige- m Trend zum Steigen der Holzpreise die bisherigen Ackerflächen dieser Sozialgruppen voraussichtlich 60—80 Jahre nicht für die Existenz anderweitig benötigt werden. Um so viel länger ist die Umtriebsperiode, der Umschlag des in-

dagegen, die heute als unterentwickelt gelten müssen, verhalten sich sozialräumlich anders. Hier hat die Minderbewertung des Bodens auch bereits eingesetzt. Das angebotene Pachtland und sogar Kaufland wird nicht aufgenommen. Es gibt viel mehr Sozialbrache.

vestierten Kapitals, gegenüber der normalen ackerbaulichen Nutzung geworden, wenn die Ackerflächen in Holzboden verwandelt werden. Das ist soziologisch und sozialgeographisch wichtig für die Frage, wieweit die Wandlung reversibel bleibt oder ob und woher eine dauerhafte Umdeterminierung der neuen Sozialgruppe eintritt. Wenn erst einmal aufgeforstet ist, ist ohne Verlust des Kapitals, wenn nicht gar des sozialen Gesichts, der Entscheid in den nächsten 30—40, wenn nicht 60—80 Jahren, nicht mehr rückgängig zu machen. Diese Zeit aber reicht aus, die Nachkommen, die schon jetzt vielfach der rein landwirtschaftlichen Tätigkeit entfremdet sind, diesem Beruf völlig zu entziehen.

In Oberfranken treten die Aufforstungen nur im relativ industrialisierten Nordosten auf (Landkreise Kronach, Naila, Hof, Rehau, Wunsiedel und Teilen der Kreise Kulmbach, Bayreuth). Von 1093 Gemeinden meldeten von 1922 bis 1957 309 Gemeinden Aufforstungen, 1957 allein 357 ha, eine Gemeinde (Wallenfels) 108 ha, 60 jeweils zwischen 5 und 30 ha, die Masse der Gemeinden jeweils unter 5 ha. Bei einzelnen Gemeinden sind das bis zu 40% der LNF der Gemeinde, meistens weniger, im Durchschnitt des Regierungsbezirkes 0,3% der LNF. Die Größenordnungen sind ähnlich wie bei der Sozialbrache. Zunächst scheinen es die Gemeinden mit geringwertigen Böden (Ertragsmeßzahlen unter 40) zu sein, die aufforsten. Andererseits melden Gemeinden mit Ertragszahlen von über 40 und 407 Gemeinden mit Ertragszahlen unter 40 nicht die geringste Aufforstung.

Es zeigte sich, daß bisher nur in ganz wenigen Fällen die volllandwirtschaftlichen Betriebe in Oberfranken Land aufnehmen, das durch den sozialen Umbau frei geworden ist und es weiterhin unter Modernisierung des Betriebssystems in Ackernutzung halten. Das liegt teilweise daran, daß durch die starke Aufforstung, und weil aus den bekannten Gründen der Bodenmarkt schon jahrelang blockiert ist, trotz des sozialen Umbaus kein Land verfügbar wird, es sei denn zu Baulandpreisen. Auch Pachtland kann vielfach nicht untergebracht werden.

Nur in den wenigen Fällen, wo ein Besitzwechsel eintritt oder wenn unter dem Druck des Arbeitermangels mit Hilfe der Maschinen die Ackerfläche bei gleichem Ertrag verkleinert und dadurch bei den größeren Betrieben eine gewisse „Flucht in den Wald“ möglich wird, tritt gelegentlich dann jene Erscheinung einer sekundären Sortierung nach der Bodengüte ein. Sie kann primär bei dem Aufforstungsprozeß in $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ aller Fälle kaum auftreten. Die Aufforstung geht im übrigen betriebsweise vor sich. Nur die Parzellen

stehen für die Aufforstung zur Verfügung, die zu den die Landwirtschaft aufgebenden Betrieben gehören. Es sind also Landschaftsteile, die überwiegend unter dem Einfluß der Wertgesichtspunkte ganz bestimmter Sozialgruppen stehen, die in dieser Weise reagieren.

Die wenigen Vollbauern, denen es gelingt, freies Land zu finden, und die in der Lage sind es aufzunehmen, bearbeiten es z. T. mit ihrer durch die Maschinisierung wesentlich vergrößerten Arbeitskapazität zusätzlich. Die Getreideernte hat in hochkapitalisierten und vollmechanisierten Betrieben nirgends mehr ihren früheren Schrecken als Arbeitsspitze behalten. Andere — es ist jenes genannte Viertel aller Aufforsten — ergreifen die Gelegenheit einer erneuten, unverhofften Wahlmöglichkeit und legen zuweilen eigenes schlechteres, bisher ackerbaulich genutztes Land in Holzboden um und nehmen dafür fremdes, relativ besseres Ackerland auf. Die Möglichkeit der Wahl besteht aber lagemäßig nicht über die ganze Gemarkung oder gar ein größeres Gebiet hinweg. Denn die Reaktionseinheit, innerhalb der die einzelnen Flächen in Konkurrenz um die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten stehen und eine Wahlmöglichkeit besteht, ist nicht die Gemarkung oder ein größeres Gebiet, sondern nur der einzelne Betrieb. Jedenfalls gilt das für diese Gebiete Mitteleuropas.

So kommt es, daß die Holzbodenflächen keineswegs nur Böden mit geringen Bodenwertzahlen einnehmen. Die Wertzahlen bieten vielmehr ein sehr buntes Bild. Das gleiche gilt in hohem Maße für die Aufforstungsflächen. Agrarpolitisch ist die Erkenntnis dieser sozialgeographischen Zusammenhänge, z. B. in der Flurbereinigung, von großer Bedeutung. Es erscheint nun auch fraglich, ob gegenüber den zu erwartenden Auswirkungen des Gemeinsamen Marktes der Rat zur Aufforstung der boden- und klimamäßig ungünstigen Gebiete überhaupt sinnvoll ist, wenn klar ist, daß die zu einer Aufforstung neigenden Gebiete bestimmte, nichtlandwirtschaftliche sozialgeographische Strukturvoraussetzungen haben müssen und daß diese wichtiger sind als Erwägungen über Boden und Klima. Auch dürfte sich herausstellen, daß bestimmte landwirtschaftliche Vollbauernbetriebe durchaus auch in diesen „Grenzlagen“ produktiv sein können, wenn sie entsprechend aufgebaut sind. Die Begriffe „Grenzbetriebe“, „Grenzböden“ kennzeichnen nicht absolute geographische Eigenschaften.

Ein weiterer Versuch, die sozialgruppenmäßige Determinierung des Kulturlandschaftsbildes zu

klären, wurde im Hochgebirge gemacht¹⁹⁾, und zwar im Gebiet des Reschenpasses, d. h. an einer Stelle, wo in annähernd vergleichbarer Höhenlage bei etwa gleicher sonstiger physisch-geographischer Ausstattung in jedem Fall gleichartiger Ackerbau möglich ist und auch früher vorhanden war. Heute liegt das Gebiet in drei Staaten, damit unter drei verschiedenen Sozial- und Wirtschaftssystemen mit verschiedener Grundausrichtung. Die drei Gebiete, die durch drei sehr genau, z. T. vier Jahre lang beobachtete und untersuchte Gemeinden repräsentiert werden, zeigen drei völlig verschiedene Lösungen der Existenzsicherung und damit drei Typen agrarlandschaftlicher Entwicklung. Auch die besonderen Hochgebirgsbedingungen vermochten nicht, diese Unterschiede zu überdecken. Entsprechend differieren auch die Vorstellungen von wertvollen und weniger wertvollen Flächen, die mehr oder weniger Kulturarbeit empfangen oder mehr oder weniger bei der Spekulation der beteiligten Sozialgruppen in Konkurrenz zueinander stehen.

Hier mußten völlig andere Indices zur vergleichbaren Messung des sozialgruppenmäßigen Verhaltens herangezogen werden. So wurde hier die Zahl der jedes Jahr für den Verkauf erübrigten Großvieheinheiten durch Kartierung auf die einzelnen Parzellen, deren Nutzung und die Sozialgruppenzugehörigkeit der Besitzer bzw. Bewirtschafter bezogen. Zugleich wurde kartiert, welche Parzelle zu den Sozialgruppen gehört, in denen Nebenerwerb in bzw. außerhalb der Gemeinde zur Sicherung der Existenz notwendig war. Damit wurde das Wertgewicht sichtbar gemacht, das die verschiedenen Sozialgruppen jeweils mit dem in ihrer Verfügungsmacht stehenden Boden verbinden. Das erlaubte eine weitaus bessere Erläuterung des stark differenzierten Landschaftsbildes als alle ökologischen Standortsfaktoren es ermöglicht hätten.

Diese Beispiele könnten noch um weitere vermehrt werden, z. B. aus der Stadtgeographie für die große geographisch differenzierende und determinierende Kraft, die von den Sozialgruppen und ihrem mit den Geofaktoren jeweils verbundenen, differenzierenden Wertungssystem auf die geographische Stadtstruktur ausgeht. Jeder kennt die Wirkungen, die vom Bodenwertgefüge einer Stadt als Ausdruck der sehr verschiedenen Spekulationen der städtischen Sozialgruppen hinsichtlich möglichst guter Existenzbedingungen ausgehen. Der Prozeß des „blight“, der Entwertung ganzer Stadtviertel bzw. der Viertelsbildung im allge-

¹⁹⁾ I. SEHMER, Studien über die Differenzierung der Agrarlandschaft im Hochgebirge im Bereich dreier Staaten (Reschen-Scheideck-Gebiet). Münchner Geogr. Hefte. H. 17. Kallmünz-Regensburg 1959.

meinen, wurde besonders im Ausland vielfach untersucht. Keineswegs ist die Verkehrslage wichtigster Entwicklungsfaktor und Entwicklungsmotiv der Städte. Keineswegs bestimmen nur Lage- und Distanzfaktoren Struktur und Bild der Stadt. Die soziale Gruppenbildung in der räumlichen Differenzierung ihres Verhaltens ist gegenüber den Anforderungen städtischer Existenz, insbesondere in unzerstört gebliebenen Städten, gut zu beobachten und gibt erst dem äußerlich oft ganz traditionell geformten Bild seinen realen, geographischen Gehalt²⁰⁾.

Auch diese Untersuchungen geben interessante Anhaltspunkte für die Klärung von Fragen, die z. B. für alle Kommunalstellen wichtig sind, um zu wissen, in welchen Zellen das Schwergewicht der städtischen Entwicklung liegt. Aufschlußreich sind derartige Untersuchungen in Neu-Städten, wo sich das Entstehen eines solchen Wertgefüges in der Stadtlandschaft von einheitlicher, oft agrarischer Basis aus verfolgen läßt. Auch hierzu lieferte das Geographische Institut der Technischen Hochschule einen Beitrag²¹⁾.

²⁰⁾ Neben der umfangreichen amerikanischen Literatur zu diesen Fragen, vgl. in deutscher Sprache etwa die soziologische Arbeit von R. MAYNTZ, Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde (Euskirchen), Stuttgart 1958. Von den Studien des Geographischen Instituts der TH München ist bisher keine — vor allem auch nicht eine 1952—1955 durchgeführte physiognomisch-funktionelle Kartierung des gesamten Stadtgebietes druckreif geworden.

²¹⁾ Vgl. die Untersuchung über Traunreut: CHR. BORCHERDT und K. RUPPERT, Traunreut, ein Beitrag zur Theorie der industriegewerblichen Neusiedlungen. Informationen des Instituts für Raumforschungen Bonn. Nr. 43—44/1955, S. 599.

In den hier erwähnten Studien ist jeweils der Versuch gemacht worden, der komplizierten geographischen Wirklichkeit im Sinne der eingangs skizzierten Gedanken durch Aufspüren der Räume gleichartigen sozialgeographischen Verhaltens näherzukommen. Dabei interessieren uns jeweils alle Hinweise auf einen sozialen Umbau in besonderem Maße. Einige dieser Indices — wie die Sozialbrache — scheinen dabei speziell Hinweise für einen solchen Umbau zu sein und insofern zeitlich beschränkte Lebensdauer zu haben. Andere Prozesse — wie die plötzlich zunehmenden Aufforstungen — werden ziemlich dauerhafte, neue Elemente im Landschaftsbild liefern bzw. dort, wo die Elemente an sich nicht neu sind, eine neue Mischung im Landschaftsgefüge ergeben.

Die Beobachtung im Moment des Auftretens des Indexphänomens und die regionale Differenzierung des Neuauftretens gestatten es, die Räume abzugrenzen, die sich sozialgeographisch gleich verhalten bzw. in denen sich die beteiligten Sozialgruppen in typischer Weise gleich verhalten und von den benachbarten Räumen unterscheiden.

Bei allen Studien war es interessant zu sehen, in wie hohem Maße die Differenzierung des Landschaftsgefüges und vor allem die Differenzierung der laufenden Entwicklung des Landschaftsgefüges die dahinterliegenden Sozialprozesse und ihre gruppenmäßige Bindung widerspiegelt. Es waren diese Detailstudien, die uns zur Formulierung der eingangs erwähnten allgemeinen Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen, sozialgeographischen Verhaltens veranlaßten.

DIE GEWINNUNG LANDWIRTSCHAFTLICHER NUTZFLÄCHEN IN ÄGYPTEN

Gegenwärtige Situation, Probleme und Ergebnisse

WOLFGANG HETZEL

Mit 3 Abbildungen, 8 Bildern und einer Übersichtskarte als Beilage

Summary: Land Reclamation in Egypt. Its present situation, problems, and results

The growing pressure of population forces Egypt to use all possible means of increasing its farm land notwithstanding or even because of the plans for industrialisation. A large scale land reclamation depends on the building of the planned high dam at Assuan. In the meantime attempts are being made in a short-term land reclamation programme to use all available water resources (Nile, suitable drainage water, ground water) for increasing the irrigated areas.

The reclamation activities took a new leap forward after the 1952 revolution. The areas of the short-term land reclamation programme are situated mainly both in the northern part of the Nile delta and in the western desert.

Thus different problems have already risen because of the different physical bases. These problems are illustrated by the author for a number of such reclamation areas which he visited himself (Maryût Lake, Idku Lake, Liberation Province, Wadi Natrûn, Qarûn Lake and others). The agrarian development of these areas is also different but economic considerations and agrarian policy plays a role in that, too. The social structure and conditions of tenure are based on the same principles which also apply for the areas where the agricultural reform has been carried out.

All these efforts to increase the extent of the agriculturally used land, even the major projects in connexion with the building of the Assuan High Dam, will not suffice to solve the economic and social problems of the country, however, as long as the pronounced population increase continues.